

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene: das Zimmer des Fräuleins.

Das Fräulein völlig 1 und reich, aber mit Geschmac gelleibet. Franziska.

Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.

Franziska. Sie können unmöglich satt sein, gnädiges Fräulein.

Fräulein. Meinst Du, Franziska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niederlegte.

Franziska. Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Fräulein. Wirklich, ich habe an nichts als an ihn gedacht.

Franziska. Das merkt' ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen, und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. Ein anderer Bedienter trägt Staffee auf. Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann. Der liebe, melancholische Kaffee!

Fräulein. Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lection² nach, die ich ihm geben will. Hast Du mich recht begriffen, Franziska?

Franziska. O ja; am besten aber wär' es, er ersparte sie uns.

Fräulein. Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichthümern verweigert^{2a}, wird mich der ganzen Welt freitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franziska sehr ernsthaft. Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kigeln.

Fräulein. Sittenrichterin! Seht doch! vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit³, jetzt auf Eigenliebe. — Nun, laß mich nur, liebe

Franziska. Du sollst mit Deinem Wachtmeister auch machen können, was Du willst.

Franziska. Mit meinem Wachtmeister?

Fräulein. Ja, wenn Du es vollends läugnest, so ist es richtig. — Ich habe ihn noch nicht gesehen; aber aus jedem Worte, das Du mir von ihm gesagt hast, prophezeie ich Dir Deinen Mann.

Zweiter Auftritt.

Riccaut de la Marliniere. Das Fräulein. Franziska.

Riccaut noch innerhalb der Scene. Est-il permis, Monsieur le Major?

Franziska. Was ist das? Will das zu uns? Gehen die Thüre gehend.

Riccaut. Parbleu! Ich bin unrichtig. — Mais non — Ich bin nit unrichtig — C'est sa chambre —

Franziska. Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Riccaut. Ja so! — Le Major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il?

Franziska. Er wohnt nicht mehr hier.

Riccaut. Comment? noch vor vier un swanzig Stund hier logier? Und logier nit mehr hier? Wo logier er denn?

Fräulein die auf ihn zukömmt. Mein Herr, —

Riccaut. Ah, Madame, — Mademoiselle, — Ihre Gnad verzeih —

Fräulein. Mein Herr, Ihre Frrung ist sehr zu vergeben und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir, als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Riccaut. Ah, voilà de ses politesses⁴! C'est un très-galant-homme que ce Major!

Fräulein. Wo er indeß hingezogen, — wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen.

Riccaut. Ihre Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis fâché.

Fräulein. Ich hätte mich allerdings darnach erkundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut. Ich bin sehr von seine Freund, Ihre Gnad —

Fräulein. Franziska, weißt Du es nicht?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein.

Riccaut. Ich hätt ihn zu spret sehr nothwendig. Ich komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr frölik sein wird.

Fräulein. Ich bedaure um so viel mehr. — Doch hoffe ich, vielleicht bald ihn zu sprechen. Ist es gleichviel, aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiere ich mich, mein Herr —

Riccaut. Ich versteh. — Mademoiselle parle français? Mais sans doute; telle que je la vois⁵! — La demande était bien impolie: Vous me pardonnez, Mademoiselle. —

Fräulein. Mein Herr —

Riccaut. Mit? Sie sprechen mit Französisch, Ihre Gnad?
 Fräulein. Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen
 suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen,
 mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen;
 sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Riccaut. Gutt, gutt! Ich kann auf mit auf Deutsch explicier.
 — Sachez donc, Mademoiselle, — Ihre Gnad soll also wiß, daß ich
 komm von die Tafel bei der Minister — Minister von — Minister
 von — wie heiß der Minister da draus? — in der lange Straß? —
 — auf die breite Platz? —

Fräulein. Ich bin hier noch völlig unbekant.

Riccaut. Nun, die Minister von der Kriegsdepartement. — Da
 haben ich zu Mittag gespeisen; — ich speisen à l'ordinaire bei ihm,
 — und da ich man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le
 ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes
 amis, et il n'y a point de mystères entre nous — Se. Excellenz,
 will ich sag, haben mir vertraut, daß die Caf von unserm Major sei
 auf den Point zu enden, und gutt zu enden. Er habe gemacht ein
 Rapport an den König, und der König habe darauf resolvir, tout-à-
 fait en faveur du Major. — Monsieur, m'a dit Son Excellence,
 Vous comprenez bien, que tout dépend de la manière, dont on
 fait envisager⁹ les choses au roi, et Vous me connaissez. Cela
 fait un très-joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que
 Vous l'aimez? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il
 coute un peu cher au roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert
 les rois pour rien? Il faut s'entraider en ce monde; et quand
 il s'agit de pertes, que ce soit le roi, qui en fasse⁹, et non pas
 un honnête-homme de nous autres. Voilà le principe, dont je
 ne me dépars¹⁰ jamais. — Was sag Ihre Gnad hierzu? Mit wahr,
 daß ich ein brav Mann? Ah! que Son Excellence a le coeur bien
 placé¹¹! Er hat mir au reste versitet, wenn der Major nit schon be-
 kommen habe une Lettre de la main — eine Königlifen Handbrief,
 daß er heut infalliblement müsse bekommen einen.

Fräulein. Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major
 von Tellheim höchst angenehm sein. Ich wünschte nur, ihm den
 Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der so viel Antheil
 an seinem Glücke nimmt —

Riccaut. Mein Namen wünscht Ihre Gnad? Vous voyez en
 moi — Ihre Gnad seh in mit le Chevalier Riccaut de la Mar-

linière, Seigneur de Prêt-au-val, de la branche de Prens'd'or¹². — J'ho Gnad steh verwundert, miß aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est véritablement du sang royal. — Il faut le dire; je suis sans doute le Cadet le plus aventureux¹³, que la maison a jamais eu — *St* dien von meiner erste Jahr. Ein Affaire d'honneur hatte miß stiehn. Darauf haben ik gedienet Sr. Päpstlichen Eilikeit, der Republik St. Marino, der Kron Polen und den Staaten-General¹⁴, bis ik endlik bin worden gezogen hierher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pays-là! Hätte man miß gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun sein auß wennst Oberst. Aber so hier immer und ewig Capitaine¹⁵ geblieben, und nun gar sein ein abgedankte Capitaine —

Fräulein. Das ist viel Unglück.

Ricaut. Oui, Mademoiselle, me voilà reformé¹⁶, et par-là mis sur le pavé¹⁷!

Fräulein. Ich beklage sehr.

Ricaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. — Nein, man kenn sit hier nit auf den Verdienst. Einen Mann wie miß su reformir! Einen Mann, der sit noß dazu in diesem Dienst hat rouinir! — *St* haben dabei sagesetzt mehr als swanzik tausend Livres¹⁸. Was hab ik nun? Tranchons le mot¹⁹, je n'ai pas le sou, et me voilà exactement vis-à-vis du rien.

Fräulein. Es thut mir ungemein leid.

Ricaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. Aber wie man pfleg zu sagen: ein jeder Unglück schlepp nat sit seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul: so mit mir arrivir. Was ein Honnête-homme von mein Extraction²⁰ kann anders haben für Ressource als das Spiel? Nun hab ik immer gespielen mit Glück, so lang ik hatte nit vonnöthen der Glück. Nun ik ihr hätte vonnöthen, Mademoiselle, je joue avec un guignon²¹, qui surpasse toute croyance. Seit funfsehn Tag isß vergangen keine, wo sie mit nit hab gesprent. Noß gestern hab sie mit gesprent dreimal. Je sais bien, qu'il y avait quelque chose de plus²² que le jeu. Car parmi mes pontes²³ se trouvaient certaines dames — *St* will niß weiter sag. Man muß sein galant gegen die Damen. Sie haben auf miß heut invitir, mir su geben revanche; mais — Vous m'entendez, Mademoiselle — Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon su spielen. —

Fräulein. Ich will nicht hoffen, mein Herr —

Ricaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle —

Fräulein nimmt die Franziska bei Seite. Franziska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Frantziska. Der sieht mir nicht darnach aus.

Fräulein. Gut! — Mein Herr, ich höre, — daß Sie spielen, daß Sie Bank machen, ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls das Spiel sehr liebe. —

Riccaut. Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur.

Fräulein. Daß ich sehr gern gewinne, sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der — zu spielen weiß. — Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Antheil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle, Vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon coeur.

Fräulein. Fürs Erste nur mit einer Kleinigkeit — Gehst und langst Geld aus ihrer Schatulle.

Riccaut. Ah, Mademoiselle, que Vous êtes charmante! —

Fräulein. Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen, nur zehn Pistolen — ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Riccaut. Donnez toujours, Mademoiselle, donnez. Nimmt es.

Fräulein. Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist —

Riccaut. Ja wohl, sehr ansehnlich. Sehn Pistol? Ihr Gnad soll sein dafür interessir bei meiner Bank auf ein Dreitheil, pour le tiers. Swar auf ein Dreitheil sollen sein — etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ik gratulir mit, su kommen dadurk in liaison mit Jhro Gnad, et de ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune ^{23a}.

Fräulein. Ich kann aber nicht dabei sein, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccaut. Was brauk Jhro Gnad dabei su sein? Wir andern Spieler ²⁴ sind ehrlife Leut unter einander.

Fräulein. Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so werden Sie mir meinen Antheil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Riccaut. So komm ik holen Rekruten, Nit wahr, Jhro Gnad?

Fräulein. Auf die Länge dürften die Rekruten fehlen. Vertheidigen Sie unjer Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccaut. Wofür seh mit Jhro Guad an? Für ein Einfalspinse?
für ein dumme Teuff?

Fräulein. Verzeihen Sie mir —

Riccaut. Je suis des Bons, Mademoiselle. Savez-vous ce que
cela veut dire? Ist bin von die Ausgelernt —

Fräulein. Aber doch wohl, mein Herr —

Riccaut. Je sais monter un coup²⁵ —

Fräulein. verwundernd. Sollten Sie?

Riccaut. Je file²⁶ la carte avec une adresse —

Fräulein. Nimmermehr!

Riccaut. Je fais sauter la coupe avec une dextérité —

Fräulein. Sie werden doch nicht, mein Herr?

Riccaut. Was nit? Jhro Gnade, was nit? Donnez-moi un
pigeonneau à plumer²⁷, et —

Fräulein. Falsch spielen? betrügen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle? Vous appelez cela betrügen?
Corriger la fortune, l'enchaîner sous ses doigts, être sûr de son
fait, das nenn die Deutsch betrügen? Betrügen! O, was ist die
deutsch Sprach für ein arm Sprach! für ein plump Sprach!

Fräulein. Nein, mein Herr, wenn Sie so denken —

Riccaut. Laissez-moi faire, Mademoiselle, und sein Sie ruhig!
Was gehn Sie an, wie ist spiel? — Guug, morgen entweder sehn
mit wieder Jhro Guad mit hundert Pistol, oder seh mit wieder
gar nit — Votre très humble, Mademoiselle, votre très-humble —
eifends ab.

Fräulein. die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht. Ich wünsche das
Letzte, mein Herr, das Letzte!

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Franziska. erbittert. Kann ich noch reden? O schön! o schön!

Fräulein. Spotte nur; ich verdiene es. Nach einem kleinen Nachdenken,
und gelassener. Spotte nicht, Franziska; ich verdiene es nicht.

Franziska. Vortrefflich! da haben Sie etwas Allerliebsteß gethan:
einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Fräulein. Es war einem Unglücklichen zugehacht.

Franziska. Und was das Beste dabei ist: der Kerl hält Sie für

Seinesgleichen. — O, ich muß ihm nach und ihm das Geld wieder abnehmen. *Wiß fort.*

Fräulein. Franziska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden; schenk' ein.

Franziska. Er muß es Ihnen wiedergeben; Sie haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Rehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! Das Fräulein schenkt indeß selbst ein — Wer wird einem Bettler so viel geben? Und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Mildthätigen, der den Bettler aus Großmuth verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe, ich weiß nicht wofür ansieht. — und reicht der Franziska eine Tasse. Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken. Das Fräulein setzt sie wieder weg. — „Parbleu, Ihre Gnad, man kenn sit hier nit auf den Verdienst“ in dem Tone des Franzosen. Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehagen herumlaufen läßt.

Fräulein talt und nachdenkend, indem sie trinkt. Mädchen, Du verstehst Dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wann willst Du die schlechten ertragen lernen? — Und sie sind doch auch Menschen. — Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. — Man muß ihre gute Seite nur auffuchen. — Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleinen Schulden bezahlt, von dem Reste, so weit er reicht, still und sparsam lebt und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franziska, so laß ihn Rekruten holen, wenn²⁸ er will. — Siebt ihr die Tasse. Da, setz' weg! — Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon da sein?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein; ich kann Beides nicht, weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite auffuchen.

Fräulein. Er kömmt doch ganz gewiß? —

Franziska. Er sollte wegbleiben! — Sie bemerken an ihm, an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Fräulein. Kömmt Du da wieder hin? — Schweig, das will ich nun einmal so. Wo Du mir diese Lust verdirbst; wo Du nicht

Alles sagt und thust, wie wir es abgeredet haben! — Ich will Dich schon allein mit ihm lassen, und dann — Jetzt kommt er wohl.

Vierter Auftritt.

Paul Werner der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt.

Das Fräulein. Franziska.

Franziska. Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Fräulein. Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franziska. Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. — Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister; was bringen Sie uns?

Werner geht, ohne auf die Franziska zu achten, an das Fräulein. Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen unterthänigen Respekt vermelden und sagen, daß er sogleich hier sein werde.

Fräulein. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind noch vor dem Schlage drei aus dem Quartier gegangen; aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegs angeredt; und weil mit dergleichen Herrn des Redens immer kein Ende ist, so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportiren.

Fräulein. Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas Angenehmes möge zu sagen haben.

Werner. Das haben dergleichen Herren den Offizieren selten. — Haben Ihro Gnaden etwas zu befehlen? Im Begriffe, wieder zu gehen.

Franziska. Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts mit einander zu plaudern?

Werner sackte zur Franziska und ernsthaft. Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respekt, wider die Subordination. — Gnädiges Fräulein —

Fräulein. Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. — Es ist mir lieb gewesen, Ihn kennen zu lernen. Franziska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt. Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Fräulein. Das ist Dein Wachtmeister, Franziska?

Franziska. Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses „Dein“ nochmals aufzumuzen²⁹. — — Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn ohne Zweifel ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merkte wohl: er glaubte, vor Ihre Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradiren, — ja freilich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur seh'n und hören, wenn er sich selbst gelassen³⁰ ist.

Fräulein. Das müßte ich denn wohl.

Franziska. Er wird noch auf dem Saale sein. Darf ich nicht gehen und ein wenig mit ihm plaudern?

Fräulein. Ich versage Dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hier bleiben, Franziska. Du mußt bei unserer Unterredung gegenwärtig sein. — Es fällt mir noch etwas bei. Sie zieht ihren Ring vom Finger. Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn und gib mir des Majors seinen dafür.

Franziska. Warum das?

Fräulein indem Franziska den andern Ring holt. Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. — Man pocht. — Geschwind gib her! Sie steckt ihn an. Er ist's!

Sechster Auftritt.

v. Tellheim in dem nämlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franziska verlangt.

Das Fräulein. Franziska.

Tellheim. Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen.

Fräulein. O, Herr Major, so gar militairisch wollen wir es mit einander nicht nehmen. Sie sind ja da! Und ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. — Nun? indem sie ihm lächelnd in's Gesicht sieht lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

Tellheim. Ja wohl, Kinder, gnädiges Fräulein, Kinder. die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Fräulein. Wir wollen ausfahren, lieber Major, die Stadt ein wenig zu besuchen, und hernach meinem Oheim entgegen.

Tellheim. Wie?

Fräulein. Sehen Sie, auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heut hier ein. Ein Zufall ist Schuld, daß ich einen Tag früher ohne ihn angekommen bin.

Tellheim. Der Graf von Bruchsal? Ist er zurück?

Fräulein. Die Unruhen des Krieges verschleudten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückgebracht. — Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hinderniß unserer Verbindung von seiner Seite —

Tellheim. Unserer Verbindung?

Fräulein. Er ist Ihr Freund. Er hat von zu Vielen zu viel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu sein. Er brennt, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

Tellheim. Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Fräulein. Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franzista? Haben wir ihn gelesen, oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim?

Tellheim. Nichts, als was mir die Ehre befehlt.

Fräulein. Das ist, ein ehrliches Mädchen, das Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

Tellheim. Ja, Sie sollen es hören —

Fräulein. Nein, ich brauch' es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. „Das ist sie“, würde es heißen, „das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sei, den wackern Tellheim zu bekommen: als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!“ So würde es heißen; dem meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht läugnen; aber davon wollen sie nichts wissen,

daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes werth ist. Nicht wahr, Tellheim?

Tellheim. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich Ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Offizier, einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden.

Fräulein. Und das Alles wären Sie? Ich hörte so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute Vormittag.³¹ Da ist Böses und Gutes unter einander. Lassen Sie uns doch Jedes näher beleuchten. — Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sei bloß untergesteckt³² worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten?

Tellheim. Es ist gekommen, wie es kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber Alles seiner eignen Ehre wegen thut. Was können sie ihm also schuldig zu sein glauben? Der Friede hat ihnen mehrere Meinesgleichen entbehrlich gemacht; und am Ende ist ihnen Niemand unentbehrlich.

Fräulein. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr als jetzt. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen getheilt hätte. — Ich bin Ihre Gebieterin, Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. — Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! — Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet: Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein Krüppel, sagten Sie? Nun, indem sie ihn von oben bis unten betrachtet der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade, scheint doch noch ziemlich gesund und stark. — Lieber Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen denken: so prophezeie ich Ihnen, daß Sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden, ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen wie ich.

Tellheim. Jetzt höre ich nur das muthwillige Mädchen, liebe Minna.

Fräulein. Und ich höre in Ihrem Verweise nur das „liebe Minna“. — Ich will nicht mehr muthwillig sein. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. — Doch, Alles wohl überlegt,

so ist auch das so schlimm nicht. Um so viel sicherer bin ich vor
Ihren Schlägen.

Tellheim. Fräulein!

Fräulein. Sie wollen sagen: aber Sie um so viel weniger vor
meinen. Nun, nun, lieber Tellheim, ich hoffe, Sie werden es nicht
dazu kommen lassen.

Tellheim. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur,
daß ich nicht mitlachen kann.

Fräulein. Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen?
Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein? Lieber Major,
das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Der Beweis
liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurtheilt Ihre Umstände
weit richtiger als Sie selbst. Weil sie verabschiedet sind, nennen Sie
sich an Ihrer Ehre getränkt; weil Sie einen Schutz in dem Arme
haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist
das keine Uebertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle
Uebertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn
ich Ihren Bettler nun vernehme, daß auch dieser eben so wenig
Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre
Equipage³³ verloren haben; bei dem oder jenem³⁴ Banquier werden
einige Kapitale jetzt mit schwinden; Sie werden diesen und jenen
Vorschuß, den Sie im Dienste gethan, keine Hoffnung haben, wieder
zu erhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch
nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt —

Tellheim. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts
mitbringen.

Fräulein. Nichts als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern
Ständen³⁵ so großmüthig vorschossen.

Tellheim. Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges
Fräulein!

Fräulein. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen
Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Räthsel. Unmöglich kann
man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen.
Erklären Sie mir doch, lieber Major.

Tellheim. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre
hatte, in den Aemtern Ihrer Gegend die Kontribution^{35a} mit der
äußersten Strenge haar beizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge
ersparen und schoß die fehlende Summe selbst vor.

Fräulein. Ja wohl erinnere ich mich. — Ich liebte Sie um dieser That willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

Tellheim. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich bei Zeichnung des Friedens unter die zu ratifizirenden³⁶ Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigenthum desselben streitig gemacht. Man zog spöttlich den Mund, als ich versicherte, die Valute³⁷ baar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratia³⁸ der Stände, weil ich so bald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Nothfalle zu begnügen Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen; und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. — Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. — Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Fräulein. O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üblen Folgen dauern! Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugniß meines Oheims, aller unsrer Stände —

Tellheim. Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha! ha! ha!

Fräulein. Ihr Lachen tödtet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. — Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will, so kann man Sie bei uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsre Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie thun müssen. Doch ich bin nicht klug: was wäre das nöthig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame auf sich weisend wird Ihnen desto günstiger sein. — Die Vorsicht³⁹, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon im Voraus. Die That, die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese That würde ich nie begierig gewesen sein, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft,

wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihrentwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben, — ich liebte Sie schon! — in dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte als den Mohr von Venedig ⁴⁰. Sie sind so schwarz und häßlich nicht; auch so eifersüchtig werden Sie nicht sein. Aber Tellheim, Tellheim, Sie haben doch noch viel Aehnliches mit ihm! O, über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! — Hierher Ihr Auge! auf mich, Tellheim! der indes vertieft und unbeweglich mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehen. Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

Tellheim zerstreut. O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wie kam der Mohr in venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermiethte er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate? ⁴¹ —

Fräulein erschrocken. Wo sind Sie, Tellheim? — Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen. — Kommen Sie! indem sie ihn bei der Hand ergreift. — Franziska, laß den Wagen vorfahren.

Tellheim der sich von dem Fräulein losreißt, und der Franziska nachgeht. Nein, Franziska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. — Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, so viel ich kann. — Aber weil ich noch bei Verstande bin, so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. — Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn —

Fräulein. Ich muß Ihnen in's Wort fallen, Herr Major. — Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Franziska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. — Unser Gespräch würde ganz anders gefallen sein, Tellheim, wenn ich mit der guten Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marliniere nur ⁴² eben zu bringen kam.

Tellheim. Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?

Franziska. Es mag ein ganz guter Mann sein, Herr Major, bis auf —

Fräulein. Schweig, Franziska! — Gleichfalls ein verabschiedeter Offizier, der aus holländischen Diensten —

Tellheim. Ha! der Lieutenant Riccaut!

Fräulein. Er versicherte, daß er Ihr Freund sei.

Tellheim. Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Fräulein. Und daß ihm, ich weiß nicht welcher Minister vertraut habe, Ihre Sache sei dem glücklichsten Ausgange nahe. Es müsse ein königliches Handschreiben an Sie unterwegen^s sein.

Tellheim. Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen? — Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen sein. Denn nur ⁴³ jetzt erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König Alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgirt⁴⁴ worden; und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen⁴⁵ habe, wieder zurücknehmen könne. — Das wird es aber auch Alles sein. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend, vor den Augen meiner Verläumber, verzehren —

Fräulein. Hartnäckiger Mann!

Tellheim. Ich brauche keine Gnade; ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Fräulein. Die Ehre eines Mannes wie Sie —

Tellheim *hispig*. Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urtheilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unsers Gewissens, nicht das Zeugniß weniger Rechtschaffnen —

Fräulein. Nein, nein, ich weiß wohl. — Die Ehre ist — die Ehre.

Tellheim. Kurz, mein Fräulein, — Sie haben mich nicht ausreden lassen. — Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht werth zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit —

Fräulein. Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? — Indem sie ihm plöthlich den Rücken wendet. Franziska!

Tellheim. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein —

Fräulein bei Seite zu Franziska. Jetzt wäre es Zeit! Was räthst Du mir, Franziska?

Franziska. Ich rathe nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt.

Tellheim der sie zu unterbrechen kömmt. Sie sind ungehalten, mein Fräulein —

Fräulein höhnißch. Ich? im geringsten nicht.

Tellheim. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein —

Fräulein noch in diesem Tone. O gewiß, es wäre mein Unglück! — Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. — Man muß ganz uneigennützig lieben. — Eben so gut, daß ich nicht offenerherziger gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe verjagt. Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.

Tellheim. Was meinen Sie damit, Fräulein?

Fräulein. Nein, Keines muß das Andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

Tellheim. Spotten Sie, mein Fräulein?

Fräulein. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. Ueberreicht ihm den Ring. Es sei d'rum! Wir wollen einander nicht gekannt haben.

Tellheim. Was höre ich?

Fräulein. Und das befremdet Sie? — Nehmen Sie, mein Herr. — Sie haben sich doch wohl nicht bloß geziert?

Tellheim indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt. Gott! so kann Minna sprechen!

Fräulein. Sie können der Meinige in Einem Falle nicht sein; ich kann die Ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß. — Leben Sie wohl! Will fort.

Tellheim. Wohin, liebste Minna?

Fräulein. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

Tellheim. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Fräulein. Lassen Sie mich. — Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräther! Geht ab.

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Franziska.

Tellheim. Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? Wia
ihr nach.

Franziska die ihn zurückhält. Nicht doch, Herr Major! Sie werden
ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

Tellheim. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franziska. Nun freilich: das Unglück, Sie zu verlieren, nach-
dem —

Tellheim. Nachdem? was nachdem? Hierhinter steckt mehr. Was
ist es, Franziska? Rede, sprich —

Franziska. Nachdem sie, wollte ich sagen, — Ihnen so Vieles
aufgeopfert.

Tellheim. Mir aufgeopfert?

Franziska. Hören Sie nur kurz. — Es ist — für Sie recht gut,
Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr losgekommen sind. —
Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Ge-
heimniß bleiben. — Wir sind entflohen! — Der Graf von Bruchsal
hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand an-
nehmen wollte. Alles verließ, Alles verachtete sie hierauf. Was
sollten wir thun? Wir entschlossen uns, Denjenigen aufzusuchen,
dem wir —

Tellheim. Ich habe genug. — Komm, ich muß mich zu ihren
Füßen werfen.

Franziska. Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr und danken
Ihrem guten Gesichte —

Tellheim. Glende! für wen hältst Du mich? — Nein, liebe Fran-
ziska, der Rath kam nicht aus Deinem Herzen. Vergieb meinem Un-
willen!

Franziska. Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen,
was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein. — Gehen
Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wieder kommen wollen.
Geht dem Fräulein nach.

Achter Auftritt.

Tellheim. Aber Franziska! — O, ich erwarte Euch hier! — Nein, das ist dringender! — Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergeltung nicht entstehen ⁴⁹. — Nun brauch' ich Dich, ehrlicher Werner! — Nein, Minna, ich bin kein Verräther! Stillens ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene: der Saal.

v. Tellheim von der einen und Werner von der andern Seite.

Tellheim. Ha, Werner! ich suche Dich überall. Wo steckst Du?

Werner. Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so geht's mit dem Suchen. — Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht.

Tellheim. Ah, ich brauche jetzt nicht Deine Nachrichten, ich brauche Dein Geld. Geschwind, Werner, gib mir so viel Du hast, und dann suche so viel aufzubringen, als Du kannst.

Werner. Herr Major? — Nun, bei meiner armen Seele, habe ich's doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

Tellheim. Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner. Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten und giebt mir's mit der Linken wieder.

Tellheim. Halte mich nicht auf, Werner! — Ich habe den guten Willen, Dir es wieder zu geben; aber wann und wie? — das weiß Gott!

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatskasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bei —

Tellheim. Was plauderst Du? Was lässest Du Dir weiß machen? Begreifst Du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? — Kurz, Werner, Geld! Geld!